

Herbert Vorgrimler

Gott.
Vater, Sohn und Heiliger Geist

Was Christen glauben

topos taschenbücher

Inhalt

Für wen ist dieses Buch geschrieben?	7
Annäherung an das Geheimnis	11
Gott der Unbegreifliche und Unaussprechliche	18
Was heißt: Gott ist Vater?	28
Jesus, der Sohn des Vaters	40
Annäherung an den dreieinigen Gott	46
Gottes heiliger Geist, das Gebet und der Glaube	49
Das Wort Gottes und seine „Menschwerdung“	58
Der Weg: Über den Menschen Jesus zu Gott und zu den Menschen	62
Die Gottesbotschaft Jesu	70
Die Ethik Jesu und ihre Konsequenzen	75
Jesus, das letzte Wort des Vaters	83
GOTT: Ein Wesen in drei Personen? Eine erste Überlegung	89
Dazwischen: Die Frage nach der Erlösung	94
GOTT: Ein Wesen in drei Personen? Weiterführung	103
Der Glaube an den einen Gott ist bedroht	111
Am Ende	121
Literatur- und Quellenhinweise	125

Für wen ist dieses Buch geschrieben?

Um Auskunft gefragt, was Christen glauben, was das Besondere gerade am Christentum sei, antworten viele glaubende Menschen: Dieses Besondere besteht vor allem in zwei großen Glaubensgeheimnissen: erstens im Glauben an die Dreieinigkeit Gottes und zweitens im Glauben an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Vielen Christen sind diese Geheimnisse geläufig. Das vielfach noch vertraute Glaubensbekenntnis enthält die drei Hauptteile über Gott den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, über seinen Sohn Jesus Christus, in dem die Menschwerdung Gottes „um unseres Heiles willen“ geschah, und über seinen Heiligen Geist, den Lebendigmacher. In den christlichen Gottesdiensten ist immer wieder der Lobpreis zu hören: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, oder auch: In ihm, in Jesus Christus, und durch ihn und mit ihm sei dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Christliche gläubige Frauen und Männer segnen sich „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Viele Kirchenlieder besingen die Geheimnisse der Dreieinigkeit und der Menschwerdung Gottes. In der katholischen Frömmigkeit wenden sich der Rosenkranz und der „Engel des Herrn“ in besonderer Weise der Menschwerdung zu. In der Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes, im Glaubensbekenntnis, im Vaterunser, im Bekenntnis zum Herrn Jesus und in der Anrufung des Heiligen Geistes sind die getrennten Christen miteinander verbunden.

Ist darüber schon genug gesprochen, geschrieben und gepredigt worden? Wahrscheinlich doch nicht, denn es genügt ja nicht, einfach Formeln zu wiederholen. Über das, was diese Formeln eigent-

lich meinen, kann man nicht genug nachdenken. Die folgenden Seiten befassen sich zuerst mit der Annäherung an das göttliche Geheimnis. Vielfach besteht der Eindruck – oder ist es mehr als ein bloßer Eindruck, ist es Tatsache? –, dass manche Christen mit dem Wort „Gott“ hantieren, als könne man es beliebig im Mund führen. Als wüssten alle, was mit „Gott“ gemeint sei. Als könne man Gott berechnen, ihm vorschreiben, wie er sich zu verhalten habe. Dass Gott ein ungeheures, unendliches Geheimnis ist, dem ein Mensch sich nur scheu und bescheiden nähern kann, das wird im leichtfertigen Gottesgerede vorlaut übersehen. Eine Besinnung auch im Rahmen der kirchlichen Praxis scheint nicht überflüssig zu sein.

Der nächste Schritt wendet sich der Frage zu, was Christen eigentlich glauben, wenn sie Gott als den Dreieinigen bekennen. Es ist nicht richtig, wenn da und dort vorwurfsvoll gesagt wird, der dreieinige Gott führe im heutigen Christenleben nur eine „Randexistenz“. Es bleibt aber doch die Frage, was Christen sich eigentlich dabei denken, wenn sie von der Dreieinigkeit oder, wie man in einem früheren Deutsch gesagt hat, von der Dreifaltigkeit Gottes sprechen. Gewiss sind manche glaubende Menschen mit einem raschen Hinweis auf das Geheimnis zufrieden. Nicht selten ist zu hören: „Das kann man nicht verstehen, das muss man eben glauben.“ Darf es wirklich keinen Versuch geben, zu verstehen, ob der Gott des christlichen Glaubens *ein Einziger* ist oder ob er aus *drei Gottheiten* besteht? Nicht wenige Menschen möchten mit anderen – mit Kindern, Freunden, Nachbarn – überzeugend und verantwortungsvoll über ihren Glauben sprechen können und andere nicht mit der Anweisung abfertigen: „Das muss man eben glauben.“ Sie sind auch davon überzeugt, dass Gott dem Menschen den Verstand dazu gegeben hat, dass er von ihm Gebrauch mache und nicht auf ihn verzichte. Es ist gewiss nicht mangelnder Glaube oder Ehrfurchtslosigkeit, wenn darüber nachgedacht wird: Wie verhalten

sich die Drei des christlichen Glaubens, Vater, Sohn und Heiliger Geist, zu der Eins, zum Bekenntnis des *einen* Gottes?

Noch einen Schritt weiter stellt sich die Frage: Was meint eigentlich „Menschwerdung Gottes“? Joseph Ratzinger hat in seiner immer noch lesenswerten „Einführung in das Christentum“ nachdrücklich darauf hingewiesen, dass der christliche Glaube an die Menschwerdung Gottes nicht sagt, Jesus von Nazaret sei ein „biologisches Mischwesen“, halb Gott, halb Mensch, oder Gott habe sich in einen Menschen verwandelt. Darüber ist genauer nachzudenken.

Die „Erlösung“, von der der Glaube spricht, hängt engstens mit der „Menschwerdung“ zusammen. Erlöst – wovon? Inwiefern ist das Christentum eine „Erlösungsreligion“? Inwiefern sind wir erlöst – und inwiefern sind wir nicht erlöst? Solche Fragen haben längst nicht die endgültige Antwort erhalten; darum müssen sie immer neu gestellt werden. Auch wenn eine endgültige Antwort nicht gelingt. Es ist wichtig zu klären, was „Erlösung“ *nicht* ist, weil dadurch eigene Illusionen und Täuschungen anderer vermieden werden.

Die folgenden Seiten werden also geschrieben für Menschen, die verstehen wollen, was sie glauben, und die Fragen an ihren Glauben zulassen. Dabei ist in vielem – nicht in allem – Karl Rahner ein zuverlässiger, ehrlicher Weggefährte. Er wollte zum überlieferten christlichen Glauben hinzu nicht Neues sagen. Er wollte aber auch nicht das Alte alt sagen, in einer verbrauchten Sprache, in nichts mehr sagenden Formeln. Er wollte vielmehr das Alte *neu* sagen. Das ist auch die Absicht dieses kleinen Buches.

Wer sich ein Leben lang um Gott müht und dabei die Überlieferungen seiner Glaubensgemeinschaft respektiert, der kann nicht die Augen davor verschließen: Es existieren Redeweisen, die einfach nicht in Übereinstimmung zu bringen sind, und das beginnt

bereits bei der Heiligen Schrift. Nun handelt es sich um die Überlieferungen der Glaubensgemeinschaft, die sich nach Jesus von Nazaret nennt und sich zu ihm bekennt. Das Bild Jesu ist schon innerhalb des Neuen Testaments in verschiedene Richtungen hin ausgedeutet und übermalt worden. Sie lassen sich nicht harmonisieren. Es ist aber möglich, „hinter“ ihnen den ureigenen Gottesglauben Jesu zu erfassen. Ihm kommt der erste Rang vor allen späteren Erweiterungen zu. Das vorliegende Buch möchte sich um keinen Preis von Jesus entfernen.

Die folgenden Seiten zeigen Suchbewegungen und Gedankengänge auf, die der Verfasser den interessierten Menschen ganz persönlich mitteilen, mit ihnen teilen möchte. Dadurch ergab sich oft die Redeweise „wir“, „uns“. Niemand sollte dadurch vereinnahmt werden.

Am Ende

Am Ende dieser Überlegungen zum einen und dreieinigen Gott taucht die Frage auf, wie sehr die offizielle Sprache der Gebete und der Glaubensbekenntnisse von einem Denken geprägt sind, das nicht mehr dasjenige unserer Zeit ist. Sie enthalten Einsichten der Vergangenheit, die man mit dem damaligen Wortschatz aussprechen konnte, die aber Menschen von heute nicht mehr so einsichtig sind, weil sie auf wirkliche Fragen keine Antwort geben: Gott von Gott, was ist das? Ein zweiter Gott? Erlösung, was ist das? „Glückselige Schuld“ (Liturgie der Osternacht), wer kann so etwas sagen? Wer Ja sagt dazu, dass er zu einer sehr alten Glaubensgemeinschaft gehört, die von weit her kommt, der könnte die Worte dennoch mitsprechen, nicht als von ihm gefundene, sondern als Worte aus einem Erbe, als Vermächtnis von Menschen, die so wie wir um Worte gerungen haben, die so wie wir versucht haben, über die Liebe Gottes mit Worten unserer eigenen Liebe zu sprechen.

Wer frühere Äußerungen zur göttlichen Dreieinigkeit anschaut, der merkt sehr bald, dass als Erstes und Letztes auf ein Geheimnis hingewiesen wird. Aber das göttliche Geheimnis gestattet nicht, in es „hineinzutasten“ und auszusprechen, was Gott selber nicht hat mitteilen wollen. Ein unbegreifliches Geheimnis wird wahrgenommen. Aber das Unbegreifliche am göttlichen Geheimnis liegt zuerst und zuletzt nicht darin, dass es nicht verstanden wird, sondern darin, dass es sich selber in unbegreiflicher Liebe verschenken will, an uns endliche Kreaturen. Und darum gibt es uns.

In unterschiedlicher Art haben gläubige Christen von früh an dieses Geheimnis umkreist. Vorschläge auch von hohem gedanklichem Niveau lassen sich heute nicht mehr einfach „übernehmen“. Die nüchterne und redliche Verständnishilfe, die Karl Rahner an-

geboten hat, verzichtet auf irreführende Begriffe und auf Versuche, indiskret eine innergöttliche Psychologie zu konstruieren. Sie lässt sich unter Verwendung seiner eigenen Worte so zusammenfassen:

Der *eine und einzige* Gott ist ursprunglose, sich selber aus Liebe mitteilende Quelle, der Urgrund alles dessen, was existiert, in der religiösen Sprache *Vater* genannt. Die Selbst-Aussage eben dieses Vaters lässt sich als Selbstaussage von diesem Vater unterscheiden. Die Selbstaussage des Vaters ist also nicht der Vater selber, man darf sie sich aber nicht als wiederum von sich aus sagend vorstellen. Diese Selbstaussage des Vaters heißt in der religiösen Sprache *Sohn oder Wort Gottes*. Der *eine* Gott ist die Gabe und die Annahme seiner selbst. Als Gabe lässt sie sich von der Quelle und von der Selbstaussage unterscheiden. Man darf diese Gabe aber nicht so denken, dass sie von sich aus zu geben begänne. Diese Selbstgabe Gottes heißt in der religiösen Sprache *Heiliger Geist*

Das göttliche Geheimnis hat sich selber mitgeteilt als Wort und als Geist, als Wahrheit und als Liebe, an bestimmten Orten der Geschichte und übergeschichtlich zu allen Zeiten und an allen Orten. Der Glaube Israels und damit auch der Glaube Jesu hielten daran fest, dass dieses göttliche Geheimnis ein Einziges ist. Wer diesem Glauben konsequent treu ist, der spaltet den Einen nicht in Drei auf.

Immer wieder zeigt sich, wie unzutreffend menschliche Vorstellungen und Gottesbilder, wie unbeholfen menschliche Worte sind. So beginnt und endet alles Nachsinnen über Gott am angemessensten in der Du-Anrede, in dem Dank, dass Gott die Menschen seine Wahrheit und seine Liebe hat erkennen lassen, ja dass er sie ihnen zu eigen gegeben hat. Darum sei dieses Nachsinnen hier mit Worten aus den Gebeten Karl Rahners abgeschlossen:

„Gott, ewiges Geheimnis unseres Daseins, du hast uns befreit, indem deine eigene Unermesslichkeit die grenzenlose Weite unseres Lebens geworden ist. Du hast uns geborgen, indem du uns al-

les außer deiner eigenen Grenzenlosigkeit zu Vorläufigkeiten gemacht hast. Du hast uns unmittelbar zu dir gemacht, indem du uns alle Götzen immer wieder zerstörst in uns und um uns herum, die wir anbeten wollen, an denen wir aber dann selbst versteinern. Weil du allein unser endloses Ende bist, darum haben wir eine unendliche Bewegung der Hoffnung vor uns.

Gott, ewiges Geheimnis unseres Lebens, du hast durch die Geburt deines eigenen Wortes der Liebe in unsrem Fleisch die ewig junge Herrlichkeit deines Lebens als unserem eigenen Dasein eingestiftet und siegreich erscheinen lassen. Gib uns in der Erfahrung der Enttäuschung unseres Lebens den Glauben, dass deine Liebe, die du selbst bist und die du uns geschenkt hast, die ewige Jugend unseres wahren Lebens ist.

Jesus, du hast die unbegrenzte, alles eröffnende und prüfende Frage des menschlichen Daseins gestellt, die ich selber bin. Aber dies geschah nicht bloß in Worten, sondern durch deine ganze Geschichte, nicht halb und mit Vorbehalt wie bei mir.

Du bist die unendliche Frage, an der ich und mein sterbendes Leben teilhaben, eben der Mensch. Du bist das Wort Gottes, weil Gott sich selbst mir in dir zusagte und sich selbst als Antwort aussagte. Du bist die Antwort Gottes, weil die Frage, die du als der sterbend Gekreuzigte bist, mit Gott selbst ewig beantwortet ist in deiner Auferstehung.

Dein ewiges Wort, Gott der Herrlichkeit, ist Fleisch geworden, ist geworden wie einer aus uns. Es hat sich erniedrigt und Menschengestalt angenommen, einen menschlichen Leib, eine menschliche Seele, ein menschliches Leben, ein menschliches Schicksal bis in seine fürchterlichsten Möglichkeiten.

Deine Ferne, die Ferne des ewigen Gottes, die Ferne seiner blendenden Wahrheit, seiner strengen Heiligkeit, seiner verzehrenden

Liebe und seines unermesslich strömenden Lebens, ist Nähe geworden. Sie ist uns eigen geworden. Denn wir haben deinen Heiligen Geist. Er ist die Erfüllung aller bodenlosen Abgründe unseres Lebens. Er ist das Leben in uns, durch das wir schon hinter den Tod gekommen sind. Er ist das Glück ohne Grenzen, das die Bäche unserer Tränen in ihren letzten Quellen schon zum Versiegen gebracht hat, auch wenn sie das Flachland unserer Erfahrung noch so überschwemmen.

Er ist der uns inwendige Gott, die Heiligkeit des Herzens, sein verborgenes Frohlocken, seine Kraft, die wundersam noch da ist, wo wir am Ende sind mit unserem Witz und unserer eigenen Kraft. Er ist in uns, so dass wir glauben und im Innersten schon wissend wurden, obwohl wir blinde Toren sind. Denn er ist wissend und er ist unser.

Er ist in uns als die Hoffnung, die trägt in allen Abstürzen unserer eigenen Verzweiflung. Er ist in uns als die Liebe, die uns liebt und uns lieben macht, verschwenderisch, frohlockend, obwohl wir kalte, kleine und enge Herzen haben. Er ist in uns die ewige Jugend in der verzweiflungsvollen Vergreisung unserer Zeit und unserer Herzen. Er ist das Lachen, das hinter unserem Weinen schon leise aufklingt. Er ist die Zuversicht, die trägt, die Freiheit, die beschwingte Seligkeit unserer Seele. Wir sind mehr, als wir wissen. Indem wir das bekennen, geben wir dir die Ehre“,

dir, Vater,

durch deinen Sohn
in deinem Heiligen Geist,
heute und morgen
und in Ewigkeit.

Amen.